

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 35 (1952)
Heft: 2

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fragen: Wo ist dieser hin-, wo jener hergekommen? Hat es einen Götterkampf abgesetzt, in dem der Judengott unterlag? Oder existieren sie beide nebeneinander? Und der Christengott beherrscht als Usurpator, zu deutsch: als Thronräuber, die Welt, die sein Vorgänger erschaffen hatte? Man könnte noch eine Menge von Fragen stellen. Aber damals kam mir so etwas gar nicht in den Sinn; ich nahm noch wie ein Kind die Dinge unbesehen so hin, wie man sie ihm bietet. Zum logischen und kritischen Denken erwachte ich erst spät.

Herr Zweifel: «Dann kamen wohl irreligiöse Einflüsse von außen hinzu?»

Ich: «Auch das vorläufig nicht, im Gegenteil. Im Mittelschul-internat, das ich im folgenden Frühjahr bezog, herrschte unverfälschte christliche Luft. Täglich eine Morgen- und eine Abendandacht mit Gebet und Choralgesang, allsonntäglicher Kirchenbesuch, wöchentlich vier Religionsstunden mit sehr vielen Bibelsprüchen, — das wäre eigentlich die beste Gelegenheit gewesen, das religiöse Stammgut zu mehren. Aber es kam anders. Es ging nicht lange, so fiel mir auf, daß ich Mühe hatte, zu beten. Die Worte fanden in meinem Gemüt keinen Widerhall mehr. Ich sprach wie in einen religiös luftleeren Raum hinein. Ich strengte mich ernsthaft an, die frühere Innigkeit zurückzugewinnen. Umsonst, der innerliche Widerstand gegen das inhalt- und ziellos gewordene Geplapper wuchs; ich mußte es aufgeben. Ich stand vor der Tatsache, daß ich nicht mehr beten konnte. Verstehen Sie mich recht: nicht ‚nicht mehr wollte‘, wie solche Abkehrungen oft irrtümlich ausgelegt werden, sondern nicht mehr konnte. Das hat mit dem Willen gar nichts zu tun. Wohl kann man das Verharren bei der alten Gepflogenheit von sich erzwingen und trotz dem innern Widerstand weiterhin beten, wie es mancher tut, der nicht mehr an Gott glaubt, um es mit ihm nicht zu verderben für den Fall, daß doch einer wäre. Das tat ich also nicht, obwohl das ‚Nicht mehr beten‘ in meinem Bewußtsein noch nicht die Bedeutung von ‚Nicht mehr glauben‘ hatte. Der Mutter sagte ich von dieser Veränderung nichts, weil es sie betrübte und beunruhigt hätte. Auch konnte es wieder anders kommen, es war vielleicht nur vorübergehend. Allein es kam nicht, die vertrauensselige Frömmigkeit war von mir abgefallen ‚wie mürber Zunder‘.»

Herr Zweifel: «Eigentümlich! Wie erklären Sie sich das?»

Ich: «Leicht zu erklären. Wir haben schon davon gesprochen. Meine Frömmigkeit war nicht der Ausdruck einer religiösen Anlage, sondern bloß der Widerschein des mütterlichen Vorbildes, der verblaßte, sobald dieses nicht mehr unmittelbar auf mich wirkte. So ist's mit vielem, was man als Kind rein nachahmend in sich aufgenommen hat. Es bleibt bestehen, solange es gepflegt wird. In einem gewissen Alter jedoch, in der Regel zur Zeit des körperlichen Reifwerdens, wird das Fremde, wenn es nicht in einer Anlage Boden fassen kann, abgestoßen. Beim einen erfolgt diese Veränderung unter schweren innern Auseinandersetzungen und Gewissenskonflikten, weil es sich um die geistige Trennung von den Eltern und um den Verzicht auf eine vertraut und lieb gewesene Vorstellungswelt handelt; bei dem andern — so bei mir — geschieht dieser Uebergang fast unmerklich, ähnlich wie sich die kindliche Spielfreude und kindliches Gebaren schmerzlos verlieren.»

(Fortsetzung des vierten Gespräches folgt.)

Der Kurs für Sprecher an Bestattungsfeiern

geht weiter. Anmeldungen und Anfragen nimmt jederzeit entgegen:

Ernst Brauchlin, Konkordiastraße 5, Zürich 32

AUS DER BEWEGUNG

Luzern

An unserer ersten Monatsversammlung dieses Jahres sprach Samstag, den 5. Januar 1952, im «Du Park»-Säli Gesinnungsfreund *Josef Wanner* über Albert Schweitzer. Dieser ist 1875 im Elsaß geboren, protestantischer Theologe, Arzt, Kulturphilosoph, Autorität auf dem Gebiet der Bach-Musik. Er studierte Tropenmedizin und wirkt seit 1913 als «Negerdokter» in dem von ihm in Lambarene (Äquatorialafrika) begründeten Spital. Wanner kommt in seinen weitern Ausführungen zu folgenden Feststellungen:

Albert Schweitzer ist nicht Atheist; er ist ein theologischer Rufer und Mahner in unserer kultur- und weltanschauungslosen Zeit, Menschenfreund und Urwalddoktor. Im Jahre 1951 erhielt er den Heibelpreis und den von den deutschen Buchverlegern gestifteten Friedenspreis von 10 000 Mk., den er der deutschen Flüchtlingshilfe überwies. 1928 zeichnete ihn die Stadt Frankfurt a. M. mit dem Goethe-Preis aus. Ueber und von Schweitzer existiert eine große Literatur

Nicht durch Erkennen, sondern durch Erleben der Welt kommen wir nach Schweitzer in ein Verhältnis zu ihr. «Ich bin Leben, das leben will inmitten von Leben, das leben will.» Ethik ist ein aus innerer Nötigung kommendes Verantwortungsbewußtsein gegen alles Lebendige. Gut ist, Leben fördern und erhalten, böse ist, entwicklungsfähiges Leben hemmen und vernichten. Ehrfurcht vor dem Leben: das bildet die Grundlage von Schweitzers Kulturphilosophie und Ethik. Die moderne Vermassung betrachtet er als eine Gefahr. Die allerletzten Rätsel unseres Daseins werden wir nicht lüften. Schweitzers Erkennen ist pessimistisch; seine Hoffnung für die Zukunft und den Wiederaufbau der verfallenen Kultur optimistisch. Der Mensch bereitet sein Schicksal selber durch seine Gesinnung. Mit Gewalt eine Lösung der sozialen Probleme herbeiführen zu wollen betrachtet er als ein Verbrechen an der Menschheit. Tatchristentum, wie bei den Quäkern, die den Militärdienst und das Kirchentum ablehnen, erhebt ihn hoch über jene, die nur aus Autoritätsglauben sich unterwerfen. Im Christentum findet Schweitzer jene Wahrhaftigkeit nicht. Die Bereitschaft, hilfreich zu sein, ist hoch erhaben über allem und geht aus von den Grundsätzen der Gerechtigkeit hervor. Ueber alles Geistige und Intellektuelle, über die Philosophie und Theologie stellt er die Hilfsbereitschaft von Mensch zu Mensch, die Aufgabe Brüder zu sein.

Schweitzer ist ein radikaler Sozialreformer. Am modernen Kapitalismus übt er scharfe Kritik. Seine Individualethik enthält viele Elemente des modernen Sozialismus, aber einer bestimmten sozialistischen Richtung kann er nicht zugezählt werden. In der Oberflächlichkeit und in der Preisgabe des Denkens sieht er eine der Hauptursachen des Kulturverfalls. Schweitzer hat immer gelitten unter den Leiden der Kreatur. Er sucht die Schuld der Weißen gegenüber den Afrikanern zu lindern und abzutragen. Ethos und Leben müssen verbundene Begriffe sein. Wenn wir noch einer Einkehr fähig wären, dann könnten wir vielleicht das Steuer der Welt noch einmal herumreißen und eine neue Periode beginnen, welche die im Kleide der Lüge auftretende Gewalt besiegen würde.

Albert Schweitzer ist eine der bedeutendsten, vielseitigsten und verehrungswürdigsten Persönlichkeiten unserer Zeit. M. St.

Unsere nächste Zusammenkunft findet *Samstag, den 9. Februar*, 20.15 Uhr, im Säli, event. im ersten Stock des Hotel «Du Park» statt. Dieselbe wird vorwiegend unterhaltenden Charakter tragen. Gesinnungsfreund *Stöckli* wird uns aus seinem unerschöpflichen Anekdoten-Schatz eine Auslese bieten und wir dürfen unsere Gesinnungsfreunde versichern, daß sie sich dabei nicht langweilen werden. Also, alle Mann auf Deck!

Olten

Am 22. Dezember fanden sich die Mitglieder der OG Olten fast vollzählig im festlich geschmückten Saale des «Aarhof» ein, um mit der OG Aarau zusammen die *Sonnwendfeier* zu begehen. Das gediegene Programm fand allgemein freudigen Anklang und hinterließ einen nachhaltigen Eindruck. Die musikalischen Darbietungen der ausgezeichneten Pianistin *Heidy Peyer-Notter* sowie die aus-